Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus den Kriegstagen 1870-71

Goll, Heinrich

Karlsruhe, 1871

3. Der Krieg beginnt

urn:nbn:de:bsz:31-19368

Visual Library

dem bevorstehenden Kampfe um die höchsten politischen Güter, um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes gerungen werde.

---

3. Der Krieg beginnt.

Eine in diesem Grade noch nicht erlebte Stockung trat mit dem letzten Drittel des Julimonats im Reise- und Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen ein. Sämmtliche aus Norden und Osten nach dem Rheine führenden Schienenstraßen waren ausschließlich vorbehalten für die endlosen Wagenzüge, die, mit Truppen und Kriegsmaterial beladen, der deutsch-französischen Grenze zueilten. Von Tag zu Tag wuchs des deutschen Bürgers zuversichtliche Hoffnung auf einen glücklichen Verlauf und Ausgang des bevorstehenden Kampfes beim Anblick dieser unaufhörlich vorüberdampfenden Schaaren stattlicher, wohlausgerüsteter, frisch und fröhlich dreinschauender Krieger.

Den Oberbefehl über das deutsche Heer übernahm König Wilhelm in eigener Person. Als Chef des großen Generalstabs stand ihm General v. Moltke zur Seite, dessen Name allein schon hinreichte, das deutsche Volk mit freudigem Vertrauen den kommenden Ereignissen entgegensehen zu lassen. Das Heer wurde in drei Armeen abgetheilt, deren erste, von dem tapfern General v. Steinmetz kommandirt, größtentheils im preußischen Regierungsbezirk Trier aufgestellt ward und sich auf Koblenz stützte. Diese Armee bestand aus dem 1., 7. und 8. Armeekorps unter den Generalen v. Manteuffel, v. Zastrow und v. Goeben, nebst der 1. und 3. Kavallerie-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

division. Die zweite Armee unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl von Preußen bestand anfänglich aus dem Gardekorps (Kommandeur Prinz August von Württemberg), dem 2. (v. Fransecky), 3. (v. Alvensleben II.), 4. (v. Alvensleben), 9. (v. Manstein), 10. (v. Voigts-Rheetz) und 12. (sächsischen, von dem Kronprinzen von Sachsen kommandirten) Armeekorps, sowie den Kavalleriedivisionen 5 und 6.*) Sie nahm ihre Aufstellung in der Pfalz und Rheinhessen und stützte sich auf Mainz. Die von dem Kronprinzen von Preußen geführte dritte Armee war anfänglich in der südlichen Pfalz und in Baden (von Rastatt abwärts) aufgestellt und stützte sich auf Germersheim und Rastatt. Sie bestand aus dem 5., 6. und 11. norddeutschen Armeekorps (v. Kirchbach, v. Tümpling, v. Bose), der 2. und 4. Kavalleriedivision, den beiden bayrischen, von den Generalen von der Tann und v. Hartmann, und dem kombinirten württembergisch-badischen, von dem Generallieutenant v. Werder befehligten Armeekorps. Unter v. Werder kommandirte der großh. Kriegsminister Generallieutenant v. Beyer die badische Division. Das königliche Hauptquartier befand sich, nachdem die Aufstellung in der Hauptsache vollendet war, zunächst in Mainz.

Am 26. Juli reisten der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl von Berlin ab, der Erstere über Mün-

---

*) Am 19. August, nach den Siegen vor Metz, wurde aus einem Theil der 2. Armee, nämlich dem Gardekorps, dem 4. und 12. Armeekorps und den beiden Kavalleriedivisionen eine vierte Armee unter dem Kommando des Kronprinzen von Sachsen gebildet.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

chen, Stuttgart und Karlsruhe nach seinem Hauptquartier Speyer, Letzterer direkt nach Mainz. Am 31. verließ König Wilhelm mit seinem Bruder Prinz Karl, dem Bundeskanzler Graf Bismarck, dem Kriegsminister v. Roon und dem Generalstabschef v. Moltke Berlin, von den Grüßen und Segenswünschen vieler Tausende begleitet. Vor seiner Abreise verkündigte er eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen und nahm zugleich Abschied von seiner Hauptstadt in folgendem Erlaß:

An mein Volk.

Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich, im Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrlich nicht auf unserer Seite war. Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unsern Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870. Wilhelm.

Am 2. August traf der König in Mainz ein und übernahm sofort den Oberbefehl, was den Truppen in folgendem Armeebefehl verkündet wurde:

An die Armee.

Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

Mainz, 2. August 1870. Wilhelm.

Der Kronprinz hatte bereits am 31. Juli folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der dritten Armee! Von Sr. Majestät dem König von Preußen zum Befehlshaber der dritten Armee ernannt, entbiete ich den von heute ab unter meinem Befehl vereinigten königl. preußischen, königl. bayrischen, königl. württembergischen und großh. badischen Truppen meinen Gruß. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinigten Söhne für die gemeinsame nationale Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu ziehen. Wir gehen einem großen und schweren Kampf entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechts und im Vertrauen auf Eure Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn aushalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hilfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Frieden. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

* * *

Am 3. August war die deutsche Heeresmacht vollständig aufgestellt und konnte sich nun in geschlossenen Massen gegen die französische Grenze in Bewegung

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

setzen. Wie sah es inzwischen auf der feindlichen Seite aus?

Es klingt unglaublich, ist aber eine Thatsache: Frankreich hat sich über Hals und Kopf, mit schnaubender Eilfertigkeit in diesen Krieg gestürzt, ohne dazu gerüstet zu sein.

Als im französischen Ministerrath der Krieg gegen Preußen geplant wurde, erklärte sich der Kriegsminister Leboeuf auf Gramont's Frage für „erzbereit", und faßte man die übermüthige, allem politischen Anstand Hohn sprechende Art und Weise ins Auge, wie die Regierung Napoleons III. den Streit vom Zaune brach, so mußte man vernünftiger Weise glauben, Frankreich sei bis an die Zähne gerüstet und werde sofort nach seiner Kriegserklärung mit großen Heeresmassen in die deutschen Grenzlande einbrechen. So fürchtete man in Deutschland, so hoffte man in Frankreich.

Während man in Paris von einer siegreichen militärischen Promenade nach Berlin, von einem Frieden, den Kaiser Napoleon in Königsberg diktiren werde, von Annexion des linken Rheinufers, von Vernichtung des preußischen Ansehens, von erneuter und verewigter Zersplitterung Deutschlands träumte, begannen den französischen Heerführern an der Grenze erst allmälig die Augen darüber aufzugehen, wie viel ihrer Armee noch fehle zur vollkommenen Bereitschaft für den seit Jahr und Tag geplanten Krieg! Nachdem zu Anfang des Monats dieser Krieg eine festbeschlossene Sache war, nachdem man Preußen und Deutschland auf das übermüthigste herausgefordert hatte, nachdem am 19. die Kriegserklärung übergeben worden, wurden auf den 28. Juli endlich die Lieferungsangebote für die französische Armee aus-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

geschrieben und wollte sich ein passendes Angebot für die Fleischlieferungen an diesem Tage noch gar nicht finden!

Als die von Tag zu Tag erwarteten Siegesbotschaften immer und immer wieder ausblieben und die Pariser anfingen, sich darüber zu verwundern, mußten die Regierungszeitungen zur Geduld ermahnen und um den 23. oder 24. Juli machten sie bekannt: die ernsten Kriegsoperationen würden frühestens in vierzehn Tagen ihren Anfang nehmen, damit man dann gleich desto vernichtendere Schläge gegen die Deutschen führen könne. Daß diese Deutschen auch einmal selber angreifen und den Krieg von vorn herein auf französischen Boden hinüberspielen könnten, das war ja ganz undenkbar.

Desto näher trat dieser Gedanke von Tag zu Tag den deutschen Heerführern, und als allerwärts in Deutschland die Mobilmachung vollendet war, während die Franzosen immer noch in unfertiger Ausrüstung an der Grenze standen, da war es im Kriegsrathe des Königs von Preußen bereits beschlossene Sache, mit dem Angriff nicht zu zögern.

Den Oberbefehl über die französischen Streitkräfte führte — dem Namen nach — Kaiser Napoleon in eigener Person. Sein Generalstabschef war der bisherige Kriegsminister Leboeuf. Die Armee war eingetheilt in sieben Armeekorps (I. Marschall Mac Mahon, II. General Frossard, III. Marschall Bazaine, IV. General de l'Admirault, V. General de Failly, VI. Marschall Canrobert, VII. General Felix Douay) und ein Reservekorps, welches aus der kaiserlichen Garde bestand und von dem General Bourbaki kommandirt wurde.

Am 28. Juli reiste der Kaiser mit seinem vierzehn-

jährigen Sohn zum Heere ab und erließ, sehr im Gegensatz zu der schlichten, bescheidenen Ausdrucksweise seines königlichen Gegners, folgende großsprecherische Anrede an seine Truppen:

„Soldaten! Ich stelle mich an Eure Spitze, um die Ehre und den Boden des Vaterlandes zu vertheidigen. Ihr werdet eine der besten Armeen Europas bekämpfen; aber andere, die eben so tüchtig waren wie sie, haben Eurer Tapferkeit nicht widerstehen können. Es wird heut ebenso sein. Der Krieg, welcher beginnt, wird lang und mühevoll sein, denn er wird Gegenden zum Schauplatz haben, die mit Hindernissen und Festungen besäet sind; aber nichts geht über die beharrlichen Anstrengungen der Soldaten von Afrika, von der Krim, China, Italien und Mexiko. Ihr werdet noch einmal beweisen, was eine französische Armee vermag, die vom Gefühle der Pflicht beseelt, von der Mannszucht zusammengehalten, von der Vaterlandsliebe entflammt ist. Welchen Weg wir auch außerhalb unserer Grenzen einschlagen, wir werden dort die glorreichen Spuren unserer Väter finden. Wir werden uns ihrer würdig zeigen. Ganz Frankreich folgt Euch mit seinen heißesten Wünschen, und das Weltall richtet seine Augen auf Euch. Von unsern Erfolgen hängt das Schicksal der Freiheit und der Civilisation ab. Soldaten, möge Jeder seine Pflicht thun und der Gott der Heere wird mit uns sein. Im kaiserlichen Hauptquartier Metz, 28. Juli 1870. Napoleon.

* *
*

Vom 21. Juli ab kam es fast täglich zu kleinen Gefechten zwischen den beiderseitigen Vorposten an der

Grenze, bald auf deutschem, bald auf französischem Boden. So am 21. bei Saarbrücken. Am 24. versuchte der Feind, etwa ein Bataillon stark, die Brücke bei Wehrden zu besetzen. Durch ein aus Saarlouis entsandtes Infanterie-Bataillon und eine Ulanenabtheilung wurde er hieran verhindert und zum Rückzug genöthigt. Am gleichen Tag fand bei Gersweiler nächst Saarbrücken ein Scharmützel statt, bei welchem die Franzosen mit einem Verlust von 10 Mann sich ebenfalls zurückziehen mußten. An demselben Tag endlich wurde von einer Kompagnie des 70. deutschen Regiments in dem französischen Grenzorte Schrecklingen das Zollhaus sammt der Zollkasse genommen und von einer Abtheilung Ulanen zwischen Saargemünd und Hagenau ein Viadukt in die Luft gesprengt und dadurch die Eisenbahnverbindung unterbrochen. Am 26. wurde bei der Brücke von Rheinheim ein Trupp französischer Infanterie von preußischen Ulanen und Pionieren nebst bayrischen Jägern zurückgeworfen. Desselben Tages wurde von einigen deutschen Offizieren ein keckes Reiterstückchen ausgeführt. Der württembergische Generalstabshauptmann Graf Zeppelin und die badischen Dragonerlieutenants v. Wechmar, v. Villiez und Winsloe unternahmen, von einigen Dragonern begleitet, weit in das feindliche Gebiet hinein einen Rekognoszirungsritt. Unter Hurrahruf sprengten sie mit hochgeschwungenem Säbel durch Lauterburg um Schrecken der Einwohner, zerstörten den Telegraphen auf der Weißenburger und Straßburger Linie, zersprengten bei Neuweiler eine Patrouille französischer Lanciers und Gendarmen. Auf dem Rückweg nach mehr als dreißigstündigem Ritt im Scheuerlen-Hofe bei Niederbronn eingekehrt, wurde das tapfere Häuflein von einer

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

feindlichen Reiterabtheilung überfallen. Lieutenant von Wechmar, der des Feindes zuerst ansichtig wurde, schoß sofort einen französischen Wachtmeister nieder, Lieutenant Winsloe wurde von einer feindlichen Kugel tödtlich getroffen. Die Uebermacht der Angreifer machte weitern Widerstand unmöglich. Dem Grafen Zeppelin gelang es, eines Pferdes habhaft zu werden und unverletzt zu entkommen. Er erreichte glücklich die Grenze und stattete seinen Rapport ab.*) Die Uebrigen wurden die ersten der wenigen Kriegsgefangenen, welche den Franzosen in diesem Kriege zu machen beschieden war.**) — Am 27. machten drei Kompagnien französischer Infanterie und 80 Mann Reiterei bei Völklingen (westlich von Saarbrücken) einen Angriff auf einen Zug des 69. norddeutschen Infanterieregiments, wurden aber mit Verlust von 1 Offizier und 8 Mann zurückgewiesen.

Neben diesem militärischen Vorspiel des Krieges lief ein diplomatisches her, durch welches Graf Bismarck dem Kaiser Napoleon und seiner Regierung eine schwere moralische Schlappe beibrachte. Am 21. Juli hatte der französische Minister Herzog von Gramont ein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Ausland erlassen, worin er die preußische Regierung wegen angeblicher Intriguen zu Gunsten des Prinzen von Hohen-

---

*) Die Rekognoszirung ergab u. A., daß das französische Rheinthal längs der Grenze damals mehrere Meilen weit noch völlig von Truppen entblößt war.

**) Die HH. v. Wechmar und v. Villiez wurden zunächst nach Metz gebracht, wo sie von dem Marschall Leboeuf zur Tafel gezogen wurden. Für die Dauer ihrer Kriegsgefangenschaft wurde ihnen Orleans zum Aufenthalt angewiesen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zollern mit eben so heftigen als grundlosen Vorwürfen überhäufte. Graf Bismarck antwortete mit der Veröffentlichung von Urkunden, durch welche Napoleon III. und seine Regierung eines wirklichen, über allen Begriff schamlosen Intriguenspiels vor ganz Europa überführt wurde. Die wichtigste dieser Urkunden war ein von Benedetti eigenhändig geschriebener Vertragsentwurf, aus welchem hervorging, daß Preußen in den letzten Jahren wiederholt ein französisches Bündniß und die Einwilligung zur Einverleibung der süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund angeboten worden war, unter der Bedingung, daß Preußen Frankreich behilflich sei, sich des neutralen, friedlichen Königreichs Belgien zu bemächtigen. Noch mehr: vor dem Ausbruch des Kriegs von 1866 erbot sich Frankreich, in Gemeinschaft mit Preußen Oesterreich mit Krieg zu überziehen und als Friedensbedingung unter Anderm die Einverleibung deutscher Ländertheile mit 7 bis 8 Millionen Einwohnern in Preußen durchzusetzen, falls letzteres ihm dagegen das linke Rheinufer (außer dem größten Theil des preußischen auch das bayrische und hessische) überantworten würde. Auch vorher schon waren verschiedene auf beiderseitige Gebietsvergrößerungen abzielende Vorschläge von vertrauten Agenten Napoleons in Berlin gemacht worden, welche bald ein Stück linken Rheinufers, bald die französische Schweiz, bald selbst italienische Gebietstheile zum Gegenstande hatten. Diese Enthüllungen, welche am 27. gleichzeitig in der Londoner „Times“ und einem Berliner Blatte erfolgten und durch ein diplomatisches Rundschreiben Bismarck's vom 29. vervollständigt wurden, verfehlten natürlich nicht, ein eben so allgemeines als unangenehmes Auf-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sehen zu erregen. Während das Verhalten Preußens den französischen Verlockungen gegenüber als ein eben so ehrenhaftes und loyales wie staatskluges und friedfertiges anerkannt werden mußte, indem es, ohne sich zu einer Zusage herbeizulassen, durch feinberechnetes Hinhalten der Napoleonischen Agenten den europäischen Frieden so lang als immer möglich zu fristen bemüht war, stand anderseits die Unzuverlässigkeit, die Arglist und Gewissenlosigkeit der französischen Politik in ihrer ganzen erschreckenden Blöße vor den Augen des neutralen Europa. War überhaupt noch irgendwo Neigung vorhanden gewesen, sich zu Gunsten Frankreichs in den bevorstehenden Riesenkampf einzumischen, so mußte sie durch diese Enthüllungen, die just im rechten Augenblick erfolgten, nothwendig einen starken Stoß erleiden. Der künftigen Geschichtschreibung wird es vorbehalten sein, festzustellen, in wie weit sie auf die neutrale Haltung Oesterreichs und Italiens einwirkten, von welchen sich die französische Regierung ganz Anderes versprochen zu haben scheint. Daß sie ohne allen bestimmenden Einfluß auf dieselbe geblieben seien, ist kaum anzunehmen. — Graf Benedetti, der seine den fremden Gesandten in Berlin recht wohl bekannte Handschrift unmöglich verläugnen konnte, fand in seiner Verlegenheit keine andere als die für einen französischen Botschafter ziemlich sonderbare Ausrede: jener bedenkliche Vertragsentwurf sei ihm von Bismarck in die Feder diktirt worden!

* * *

Die preußische Stadt Saarbrücken, kaum eine Stunde von der französischen Grenze entfernt gelegen, hatte zu

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dieser Zeit nur ein Infanteriebataillon und drei Ulanenschwadronen unter dem Kommando des Oberstlieutenants v. Pestel zur Besatzung, zusammen etwa 1500 Mann. Jenseits der Grenze standen in nächster Nähe das Armeekorps des Generals Frossard, von welchem eine Division (Bataille) auf die Höhen von Speicheren vorgeschoben wurde und sich daselbst verschanzte, und jenes des Marschalls Bazaine. Das deutsche Oberkommando beabsichtigte die schwache Besatzung von Saarbrücken aus dieser so ausgesetzten Position zurückzuziehen; auf die dringende Vorstellung des Kommandanten v. Pestel unterblieb dies jedoch, da sonst das deutsche Gebiet dem Feinde weithin offen gelegen wäre und dieser offenbar eine viel stärkere Truppenmacht vor sich zu haben glaubte. So stand diese Handvoll tapferer Leute vierzehn Tage lang auf der Grenzwache gegen fünfzigtausend Franzosen, die sich allen Ernstes vor ihr fürchteten.

Nachdem bereits am 30. Juli französische Infanterie und Artillerie Saarbrücken angegriffen hatte und zurückgeworfen worden war, eröffnete Napoleon am 2. August den Krieg mit einem Angriff des Frossard'schen Korps auf die schwach besetzte Grenzstadt. Als gegen Mittag der Feind in großen Massen anrückte, zog sich die Besatzung nach mehrstündigem Feuergefecht langsam und in bester Ordnung zurück. So hatten denn nun die Franzosen eine erste kriegerische Großthat und eine erste Eroberung auf deutschem Boden vollbracht. Drei Divisionen mit 23 Geschützen hatten das offene Städtchen Saarbrücken erobert und seine Besatzung zum Rückzug genöthigt. Bei dieser Gelegenheit hatte der kaiserliche Prinz aus sicherer Ferne eine Kanone abgefeuert und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

damit seine „Feuertaufe" empfangen. Seine Haltung bei diesem weltgeschichtlichen Akt soll von bewundernswerther Festigkeit gewesen sein. Traurige Komödie! Dieser erste, lächerlich nichtssagende Waffenerfolg der Franzosen sollte auch ihr letzter sein und der hoffnungsvolle vierzehnjährige Stammhalter der Napoleonischen Dynastie keine Gelegenheit mehr erhalten, seine Umgebung durch tapferes Benehmen in Ekstase zu versetzen. Von jetzt ab schritten die Geschicke mit betäubender Schnelligkeit vorwärts.

* * *

Am Abend des 2. August, von halb sechs Uhr ab, gingen unsere badischen Truppen auf der Brücke bei Maxau über den Rhein. Voraus das 3. und eine Abtheilung des 1. Dragonerregiments. Ihnen folgte das (1.) Leib-Grenadierregiment, das am Nachmittag von Karlsruhe abmarschirt war. Vor dem Ausmarsch hatte demselben sein Kommandeur, Oberst v. Wechmar, den oben bereits mitgetheilten Armeebefehl des Kronprinzen von Preußen vorgelesen und eine Ansprache gehalten, worauf er herzliche Abschiedsworte an die zahlreich anwesende Bevölkerung richtete und ein Lebehoch auf die Stadt Karlsruhe ausbrachte. Die Lebhaftigkeit, mit welcher die Truppen in dasselbe einstimmten und das Publikum es erwiederte, bekundete in wohlthuender Weise die brüderliche Sympathie, welche zumal in diesen Tagen der Kriegsgefahr Soldaten und Bürger verband. — Nach dem Leib-Grenadierregiment passirten zunächst zwei leichte und zwei schwere Batterien unserer Artillerie die Brücke; hierauf Pionniere, dann das 2. Infanterie-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

regiment. Einer Anzahl Sanitätswagen folgten wieder zwei Batterien schwerer Artillerie, diesen das 3. Infanterieregiment, das beim Anblick des vaterländischen Stromes „die Wacht am Rhein" anstimmte. Auf der Brücke angekommen, begrüßte das Regiment mit einem weithin donnernden Hurrah den erhebenden Augenblick, da es zum Kampfe für das deutsche Vaterland den Rhein überschritt; die Offiziere, ihre Helme auf den Säbeln emporhaltend, die anwesenden Bürger stimmten jubelnd ein. — Es folgten das 5. Infanterieregiment, der Pontontrain, die zweite Hälfte des 1. Dragonerregiments, eine leichte Batterie, das 2. Dragonerregiment, endlich das Trainfuhrwerk. Das frische Aussehen, die stramme, gehobene Haltung, das freudige Dreinschauen unserer Truppen machte auf Alle, die sie sahen, den besten, Vertrauen erweckenden Eindruck, und half so Manchem, der bedrückten Gemüthes in die Zukunft blickte, neuen Muth, neue Hoffnung schöpfen. Diese Truppen — deß war man gewiß — werden sich ihren norddeutschen Kammeraden ebenbürtig erweisen an kriegerischer Tüchtigkeit. Mit solchen Vertheidigern, sagte man sich, kann Deutschland unmöglich unterliegen, unmöglich verloren sein!

* * *

Am 3. August ordnete der Kronprinz von Preußen für den folgenden Tag einen Vormarsch der dritten Armee in vier Hauptkolonnen gegen und über die Lauter an. Die erste, den rechten Flügel bildend, war das 2. bayrische Armeekorps (Hartmann), dessen Vorhut, die Division Bothmer, gerade auf Weißenburg losgehen und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sich dieser Stadt bemächtigen sollte. Der übrige Theil des Korps sollte ihr über Bergzabern bis Ober-Otterbach folgen. — Die zweite Kolonne, das 5. norddeutsche Armeekorps, sollte links von der ersten über Nieder-Otterbach auf Kapsweier und Groß-Steinfeld marschiren, ihre Vorhut unterhalb Weißenburg die Lauter überschreiten und am rechten Ufer derselben auf den Höhen gegen Weißenburg Vorposten ausstellen. — Die dritte Kolonne (11. nordd. Armeekorps) sollte links von der zweiten durch den Bienwald vorrücken und gleichfalls ihre Vorhut auf das rechte Lauterufer vorschieben. Die vierte Kolonne (den linken Flügel) bildete das badisch-württembergische Armeekorps unter General v. Werder. Dasselbe wurde angewiesen, dem linken Rheinufer zunächst gegen Lauterburg vorzugehen, dieses zu besetzen und dort seine Vorposten am rechten Lauterufer aufzustellen. Diesen vier Hauptkolonnen folgte in zweiter Linie die 4. Kavalleriedivision (Prinz Albrecht von Preußen) und das 1. bayrische Armeekorps (von der Tann).

Der Kommandirende des 1. französischen Armeekorps, Marschall Mac Mahon, hatte zur Sicherung seiner Verbindung mit dem 5. Korps (de Failly) seine zweite Division (Abel Douay) mit zwei Kavallerieregimentern an die Lauterlinie vorgesandt und seine übrigen Truppen nordwärts gegen Hagenau konzentrirt. General Douay hatte Weißenburg mit einem Bataillon der berüchtigten Turkos und einem Bataillon Linieninfanterie besetzt. Außerdem war die Stadt durch 16 von Nationalgarde bediente Kanonen vertheidigt. Mit dem größeren Theil seiner Division hatte der General eine starke Stellung auf dem südlich von Weißenburg auf dem rechten Lauterufer gelegenen Geißberg genommen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Division Bothmer, südlich von Schweigen von der Weißenburger Besatzung mit Gewehr- und Geschützfeuer empfangen, eröffnete sofort ein lebhaftes Feuergefecht gegen den Platz. Der Kronprinz von Preußen, kurz nach acht Uhr bei Schweigen eingetroffen, beschloß, die Bayern nicht sofort Weißenburg stürmen zu lassen, sondern das Vorgehen der zweiten und dritten Kolonne abzuwarten. Als die Führer derselben von den Vorgängen bei Weißenburg Nachricht erhielten, wurden Abtheilungen von beiden theils gegen die Stadt, theils gegen den Geißberg vorgeschickt. Um Mittag wurde Weißenburg gleichzeitig von Norden her von der bayrischen Division Bothmer und im Süden von drei preußischen Bataillonen angegriffen und mit Sturm genommen. Um dieselbe Zeit wurde die feindliche Stellung auf dem Geißberg von der 18. und 41. preußischen Infanteriebrigade unter dem heftigsten Geschütz- und Gewehrfeuer angegriffen und um 1 Uhr im ersten Anlauf genommen. Nach einer vergeblichen Angriffsbewegung wurde der Feind um 1½ Uhr völlig geworfen, auf seinem bald in Flucht ausartenden Rückzug von der preußischen Artillerie mit gutem Erfolge beschossen. Um 2 Uhr befand er sich in voller Flucht, auf seinen Fersen zwei preußische Dragonerregimenter, die ihn bis zum Bannwalde verfolgten. General Douay, dem eine Geschützkugel beide Beine abgerissen, blieb todt auf dem Schlachtfelde. Ein französisches Geschütz wurde von preußischen Jägern genommen. Außer zahlreichen Todten und Verwundeten verlor der Feind an 1000 unverwundete Gefangene, darunter 30 Offiziere. Aber auch auf deutscher Seite waren schwere Verluste zu beklagen; besonders hatte das tapfere Königs-Grenadierregiment,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

das bei dem Sturm auf den Geißberg voran war, durch das mörderische Feuer der Franzosen stark gelitten.

Die vierte Kolonne, das Werder'sche (badisch-württembergische) Korps, überschritt in Ausführung des vorgeschriebenen Marsches die französische Grenze bei Lauterburg, besetzte, ohne auf Widerstand zu stoßen, diesen Punkt und schob eine Brigade südwärts vor; zugleich wurde durch Vorposten und Patrouillen die Verbindung mit der dritten Kolonne (11. nordd. Armeekorps) hergestellt.

Am gleichen Tage, früh zwischen 2 und 3 Uhr unternahm eine kleine Abtheilung des Füsilierbataillons des 6. badischen Infanterieregiments von Steinmauern aus eine Rekognoszirung auf dem linken Rheinufer. Dieselbe ergab, daß in jener Gegend nur wenig französische Truppen vorhanden waren. Unsere Truppen nahmen an 30 Nachen weg, die bei dem französischen Dorfe Münchhausen im Altrhein lagen, und brachten sie auf das rechte Rheinufer in Sicherheit. Leider lief diese Expedition nicht ohne Verluste ab. Lieutenant Lehr aus Heidelberg, ein tüchtiger junger Offizier, stieß an der Spitze einer Patrouille bei Absuchung des Dorfes Münchhausen auf ein besetztes Haus und fiel, von einer feindlichen Kugel ins Herz getroffen*), neben ihm der Gefreite Josef Kaiser von Häusern, Amts St. Blasien. Der Gefreite Thumm wurde durch einen Streifschuß am Halse verwundet. Gegen 4 Uhr Morgens ging die Rückfahrt über den Rhein ohne Hinderniß vor sich.

---

*) Der gefallene Offizier wurde in seiner Vaterstadt, wo seine betagten Eltern noch leben, unter allseitiger Theilnahme der Einwohnerschaft zur Erde bestattet.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Am 5. August schob der Kronprinz von Preußen seine Armee aus den Bivouaks an der Lauter gegen den Sauerbach vor, das Werder'sche Korps in der Richtung auf Aschbach. In der Frühe dieses Tages hatten unfern der Stelle, wo am 4. Lieutenant Lehr gefallen war, bei Münchhausen das 2. Bataillon des badischen (1.) Leib-Infanterieregimens und zwei Schwadronen des 2. Dragonerregiments (Theile einer Brigade, die von Lauterburg aus südwärts nach Selz vorrückte) ein kurzes Feuergefecht mit feindlichen Truppen vom 50. Infanterieregiment, die aus dem Walde hervor auf die Unsrigen schossen, sich aber bald zurückzogen. Unserseits wurden hierbei ein Dragoner schwer (durch einen Schuß in den Unterleib), drei Infanteristen (darunter der Freiwillige Schnabel von Karlsruhe) leicht verwundet.

Am Nachmittag des 5. August reiste Großherzog Friedrich in Begleitung des Prinzen Karl und des Generaladjutanten v. Neubronn nach dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen (Sulz) ab, wo sich Prinz Wilhelm bereits befand.

Am 6. August griff die dritte deutsche Armee unter des Kronprinzen von Preußen unmittelbarem Befehl die von dem fähigsten der fanzösischen Heerführer, Marschall Mac Mahon, kommandirte feindliche Südarmee bei Wörth an, wo sich dieselbe zusammengezogen und an 80,000 Mann stark eine außerordentlich feste Stellung inne hatte. Um derselben Meister zu werden, hatten die Deutschen an 200 Fuß hohe, sehr steile, mit Batterien bespickte Hügel zu forciren, an den Abhängen großentheils mit Reben bewachsen, hinter welchen die Zuaven und Turkos gedeckt standen, während die Angreifer ohne alle Deckung blieben. Vom deutschen Heere

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

stand das zweite bayrische und das fünfte norddeutsche Armeekorps bei Lembach und Preuschdorf, das elfte norddeutsche, bereits im Vormarsch auf Hagenau begriffen, wandte sich rechts und rückte nach Hölschloch vor. Das erste bayrische Korps (von der Tann) bewegte sich von Lobsann und Lampertsloch vorwärts, die 4. Kavalleriedivision war bei Schönenburg aufgestellt. Die Vorposten des 5. Korps standen den französischen gegenüber am linken Ufer der Sauer bei Wörth und Gunstett. Bei Tagesanbruch wurden die Feindseligkeiten durch kleine Feuergefechte der beiderseitigen Vorposten eröffnet. Ein Bataillon des 5. Korps wurde über die Sauer auf Rekognoszirung nach dem Niederwalde geschickt, traf allerwärts auf kräftigen Widerstand und schoß sich geraume Zeit mit dem Feind herum. Um 8 Uhr wurde von der rechten Flanke, wo das 2. bayrische Korps stand, starkes Feuer vernommen und, da die Franzosen gleichzeitig bei Wörth ihre Geschütze spielen ließen, die gesammte Artillerie des 5. Korps auf den Höhen östlich von Wörth ins Treffen geführt. Auf erhaltene Meldung dieser Vorgänge befahl der Kronprinz, das Gefecht zu unterbrechen, bis sämmtliche für den Angriff bestimmte Truppen eingetroffen sein würden. Die Division Bothmer des 2. bayrischen Korps hatte inzwischen, bevor dieser Befehl auf das Schlachtfeld gelangte, von Lembach aus den Kampf mit gutem Erfolg fortgesetzt und war über Langensulzbach gegen Wörth zu vorgedrungen. Um halb 11 Uhr wurde der nur für das 5. Korps ertheilte Befehl, das Gefecht abzubrechen, irrthümlicher Weise durch dieses auch ihr übermittelt, worauf sie sich auf Langensulzbach zurückzog. Durch diese Bewegung wurde dem Feind eine wesent-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

liche Erleichterung auf seiner linken Flanke geschaffen und damit die Möglichkeit gegeben, seine volle Kraft gegen das fünfte Korps zu wenden. Von den Höhen diesseits der Sauer, wo dasselbe aufgestellt war, konnte man sehen, wie dem Feind auf den jenseitigen Eisenbahnen ohne Unterbrechung neue Truppenzüge, Abtheilungen der Armeekorps de Failly und Canrobert zugingen, die, von Chalons, Grenoble, Angouleme eintreffend, sofort in die Schlacht geführt wurden. Gegen 11 Uhr ging das fünfte Korps zum Angriff vor, suchte über Wörth und die Sauer hinaus vorzudringen und die jenseitigen Anhöhen zu erstürmen. Unter dem Rufe „Hoch König Wilhelm!" rückte die zehnte Division vor, durchwatete, bis an die Patrontasche im Wasser, die von Regengüssen angeschwollene Sauer, und machte die äußersten Anstrengungen, die steilen Höhen emporzudringen. Der zehnten Division folgte die neunte; bald war das ganze fünfte Armeekorps im hartnäckigsten Gefecht, ungedeckt dem heftigsten Feuer des völlig gedeckt stehenden Feindes ausgesetzt. Die Kugeln der in den Weinbergen aufgestellten Zuaven und Turkos fielen, wie ein preußischer Jäger sich ausdrückte, so hageldicht in unsere Glieder hinein, als würde ein Sack voll Erbsen über sie ausgeschüttet. In dreimal wiederholtem Ansturm versuchte das fünfte Korps vergeblich die feindliche Stellung zu forciren. Dies war der kritische Moment der Schlacht. Wenn der Feind jetzt, all seine Kraft zusammennehmend, zum Angriff überging, Wörth und die diesseitigen Höhen gewann, das deutsche Centrum durchbrach, so konnte der Tag für die Deutschen verloren und Baden dem französischen Uebermuth und Rachedurst wehrlos preisgegeben sein.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

In diesem entscheidenden Moment, zwischen 12 und und 1 Uhr Mittags, erschien der Kronprinz von Preußen mit dem Generalstabschef v. Blumenthal und mehreren fürstlichen Personen auf den östlichen Höhen von Wörth. Um dieselbe Zeit wurde Wörth, von den Deutschen bereits zweimal genommen und wieder verloren, zum dritten Mal von ihnen erstürmt und behauptet, wobei der französische General Raoult seinen Tod fand. Nach allen Richtungen eilten die Ordonnanzen des Feldherrn hinaus, das Vorrücken der noch nicht im Gefecht befindlichen Truppentheile zu beschleunigen. Demzufolge trat das erste bayrische Korps, von der Tann, zwischen dem zweiten (v. Hartmann) und dem fünften norddeutschen Armeekorps in die Schlachtlinie ein. Das elfte norddeutsche Korps und die württembergische Division sollten von Gunstett aus gegen Elsaßhausen und Fröschweiler vorgehen, die badische Division unter General v. Beyer zur Deckung der linken Flanke die Straße nach Hagenau besetzt halten.

Um zwei Uhr tobte der heißeste Kampf auf der ganzen, auf anderthalb Stunden ausgedehnten Schlachtlinie. Elsaßhausen, der Schlüssel der französischen Aufstellung, wurde endlich unter schweren Verlusten vom 11. norddeutschen Armeekorps genommen. Bei Fröschweiler und auf den benachbarten Höhen entwickelte der Feind den hartnäckigsten Widerstand und ging zwischen 2 und 3 Uhr, wieder durch frische Zuzüge verstärkt, nochmals angriffsweise vor. Unbeweglich, ohne zu wanken, standen sich bei Fröschweiler die beiderseitigen Linien gegenüber. Es schien zweifelhaft, ob das 11. Korps mit seinen gelichteten Reihen den Widerstand des Feindes zu brechen vermöge.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Zu rechter Zeit aber traten die verbündeten Streitkräfte in den Kampf ein: von rechts das erste bayrische Korps von Görsdorf her, von links die erste württembergische Brigade (Starkloff), die, um 3 Uhr Nachmittags auf der Höhe von Elsaßhausen eingetroffen, dasselbe rechts liegen ließ und, dem 11. Korps sich anschließend, unter dem heftigsten Feuer gegen Fröschweiler vordrang. Zwei stattliche französische Kürasierregimenter, welche auf die vordringenden Preußen und Württemberger mit wildem Ungestüm einritten, waren durch die Kugeln derselben und der vom linken Ufer der Sauer her sie unterstützenden preußischen Artillerie in wenig Augenblicken vernichtet. Kaum 150 Mann blieben von den beiden Regimentern übrig. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags wurde Fröschweiler nach einem hartnäckigen Häuserkampfe von den Deutschen genommen und der Feind aus dem brennenden Dorfe getrieben. Die energische Unterstützung des ersten bayrischen Korps und der ersten württembergischen Brigade — so sagt ein amtlicher preußischer Bericht — entschieden die Schlacht. -- Auf deutscher Seite war General v. Bose, der tapfere Kommandant des 11. Korps, erheblich verwundet worden, kommandirte aber noch längere Zeit fort, bis in der letzten Viertelstunde eine zweite Verwundung ihn nöthigte, sich durch General v. Gersdorff ersetzen zu lassen. Auf französischer Seite fiel General Colson, Mac Mahons Generalstabschef, einer der besten Offiziere des Feindes. An Todten und Verwundeten verloren die Franzosen in dieser Schlacht gegen 5000, unverwundete Gefangene 8000. Aber auch der Verlust der Deutschen an Todten und Verwundeten war sehr beträchtlich. Er belief sich auf drei bis viertausend Mann. Besonders stark war

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der verhältnißmäßige Verlust der Turkos. Man kann sagen, daß über die Hälfte der verabscheuten Truppe in den Schlachten von Wörth und Weißenburg aufgerieben wurde. Ihre tückische Kampfweise, indem sie sich häufig todt oder sterbend stellten, um dann den ahnungslos vorübergegangenen Gegner möderisch im Rücken anzufallen, die Greuel, die sie an hilflosen Verwundeten begingen, die gerechte Erbitterung endlich, sich mit solch halbthierischem Gelichter überhaupt befassen zu müssen, ließ die deutschen Soldaten ihnen gegenüber oft aller Schonung vergessen. Besonders grimmig hausten die Bayern unter ihnen, die ihrer Viele in der Hitze des Kampfes mit den Gewehrkolben todtschlugen. Es gelangten jedoch noch genug derselben zur Gefangenschaft und Spitalverpflegung in Deutschland, um den instinktmäßigen Abscheu der Bevölkerung gegen sie zu rechtfertigen und zugleich das neugierige Interesse einer gewissen Sorte von Damen zu befriedigen. Für die Regierung eines christlichen Kulturstaates bleibt es ein unauslöschlicher Schandfleck, solche entmenschte Horden gegen eine zivilisirte Nation in den Kampf geführt zu haben.

Mac Mahon zog sich über Reichshofen auf Niederbronn zurück. Der Rückzug der Franzosen artete bald in wilde Flucht aus. Da die Reiterei der sämmtlichen Divisionen zur Verfolgung bereit war, konnte dieselbe auf das nachdrücklichste bewerkstelligt werden. Wie überstürzt die Eile war, mit welcher der Feind seine Flucht antrat, erhellt unter Anderm daraus, daß Marschall Mac Mahon seinen Stabswagen, der sein Bureau und seine Korrespondenz enthielt, zurückließ. Unter seinen Papieren fand sich ein Bericht, der bewies, daß

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

auch dieser gepriesene Heerführer es nach angeborener französischer Weise mit der Wahrheit nicht allzugenau nahm. Der Bericht sprach von der Niederlage bei Weißenburg als von einer „unbedeutenden Affaire", in der man sich vor einem mit überlegener Kraft angreifenden Feind vorsichtig zurückgezogen habe. Außerdem verlor der Marschall sein ganzes Gepäck, sowie dasjenige zweier vornehmen Pariser Damen, die ihn begleitet hatten. Dasselbe wurde von einer Abtheilung preußischer Husaren erbeutet, die sich das Vergnügen machten, Krinolinen, Chignons, seidene Kleider und Hüte anzuprobiren. Die württembergische Reiterei erbeutete bei der Verfolgung die feindliche Kriegskasse, an 360,000 Francs betragend. Zahlreiche Pferde, Waffen aller Art, 36 Kanonen, 2 Mitrailleusen, zum Theil während des Kampfes erobert, zwei Adler, Massen von Munition und Proviant fielen in die Hände der Deutschen.

Als nach nahezu fünfzehnstündigem Ringen die Schlacht gewonnen war, begab sich der Kronprinz von Preußen auf den Schauplatz der letzten, blutigen Kämpfe, begrüßte die Truppen und drückte ihren Führern die Hand; so auch dem württembergischen Brigadegeneral v. Starkloff, ihm für seine kräftige Mitwirkung im entscheidenden Augenblicke dankend. Zu den tapfern württembergischen Truppen aber sprach er: „Soldaten, Ihr habt Euch wacker gehalten. Der Sieg, den Ihr mit errungen habt, ist zum Wohl und zur Ehre Deutschlands erfochten worden." Stürmischer Jubel der braven Württemberger beantwortete den ehrenden Ausspruch des Feldherrn. Dieser eine Augenblick machte die Erfolge Derjenigen, die viele Jahre hindurch sich alle Mühe gegeben hatten, Haß und Zwietracht zwischen zwei tüchtigen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

deutschen Bruderstämmen zu unterhalten, für immer zu nichte.

* * *

Für unser Baden hatte der Sieg von Wörth neben der allgemeinen vaterländischen noch die besondere Bedeutung, daß durch ihn die so nahe drohende Gefahr eines feindlichen Einfalls glücklich abgewendet war. Bereits am Abend des Schlachttages nach 8 Uhr verbreitete sich in Karlsruhe das Gerücht von einem großen Siege der Deutschen und machte in allen Kreisen die freudigste Sensation. Vom Schlachtfeld aus hatte der Kronprinz von Preußen unserm im Laufe des Tages hierher zurückgekehrten Großherzog telegraphisch von dem glücklichen Ereigniß Nachricht gegeben. Das Telegramm wurde sofort zur Druckerei gesandt und noch spät um 10 Uhr in einem Extrablatt der „Karlsruher Zeitung" zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Nun war des Jubels kein Ende. Unvorhergesehen, wie die Siegesbotschaft dem Publikum zugekommen war, erzeugte sie doch gleichzeitig in Allen den gleichen Gedanken. Zum Schlosse strömte Alt und Jung aus allen Gegenden der Stadt, um, der schweren Gemüthsbedrückung in so unverhofft glücklicher Weise entlastet, Glück und Freude mit der geliebten Herrscherfamilie zu theilen. Es war in Wahrheit eine Familienszene, die hier vor sich ging, wie sie ergreifender nicht gedacht werden kann. Als die Menge sich dem Schlosse näherte, trat Großherzog Friedrich allein auf den Platz heraus und wurde, als man ihn erkannte, mit freudigen Hochrufen begrüßt. Sichtlich ergriffen richtete er an die Umstehenden erhebende, seine Hingebung an die große vaterländische

Sache in wärmster Weise bekundende Worte, welche in jeder Brust innigen Anklang fanden und einen Sturm der Begeisterung erregten. Als nun auch die Großherzogin Luise und die Prinzessin Wilhelm auf die Treppe des Schloßportals heraustraten, scharte sich die auf mehrere Tausende angewachsene Menge im Halbkreis um dieselbe und stimmte Kalliwoda's „Deutsches Lied" an. Der Großherzog gab in herzlichen Worten seinen Dank für die ihm und seinem Hause so schön bethätigte Liebe und Anhänglichkeit zu erkennen und brachte ein Hurrah auf den Führer der Südarmee, den Kronprinzen von Preußen, aus, in welches das Volk mit endlosem Jubelruf einstimmte. Als wieder Stille eingetreten war, sprach der Großherzog den Wunsch aus, es möge jetzt das Lied „Nun danket alle Gott!" gesungen werden. Entblößten Hauptes sang es die Menge. „Es war — schreibt ein Augenzeuge — ein überwältigend feierlicher Moment, als das Volk dastand, baarhaupt in nächtlicher Stunde unter freiem Himmel um seinen Fürsten versammelt und dem allmächtigen Lenker der Schlachten in Demuth dankend für den großen Sieg, den er an diesem Tag uns Deutschen verliehen." Und für Karlsruhe und Baden bedeutete dieser Sieg die Befreiung von schwerer Besorgniß, die Bewahrung vor unberechenbarer Drangsal.

* * *

Der 6. August sollte aber noch einen zweiten Sieg der deutschen Waffen bringen. Während der linke Flügel des deutschen Heeres unter dem Kronprinzen von Preußen den rechten der gegnerischen Aufstellung vollständig zer-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sprengte und sich dadurch den Weg durch das Elsaß und die Vogesenpässe nach Lothringen und der Mosel bahnte, besiegte der rechte Flügel, die erste Armee unter General Steinmetz, unterstützt von Theilen der zweiten, das Korps des Generals Frossord bei Saarbrücken und eröffnete sich damit den Weg nach Metz und an und über die Mosel. Die Franzosen hatten nach der Komödie vom 2. August die Stadt Saarbrücken nicht besetzt; sie begnügten sich, täglich Lebensmittel daselbst zu requiriren und verschanzten sich auf den südwärts gelegenen Höhen. Um aber ihren Zivilisationsberuf recht augenfällig zu bethätigen, beschossen sie die offene, wehrlose Stadt zu verschiedenen Malen mit Granaten, zum dritten Mal am 5. August von halb 2 bis 3 Uhr Morgens. Der neu angebaute Theil des Bahnhofs und ein Haus wurden zusammengeschossen und brannten ab, mehrere andere Häuser wurden beschädigt. Aber bereits war die erste deutsche Armee im Vormarsch gegen die Saar, und der äußerste rechte Flügel der zweiten rückte aus der westlichen Pfalz gleichfalls in der Richtung auf Saarbrücken vor. Als General Frossard von der Annäherung der Deutschen Nachricht erhielt, gab er in der Nacht vom 5. zum 6. August seine verschanzte Position auf dem nahe bei Saarbrücken gelegenen Exerzierplatz und dem Winterberg auf und zog seine Truppen auf dem Spicherer Berg zusammen, wo sie auf den steilen, bewaldeten, mit Schanzwerken auf's beste ausgerüsteten Höhen dem völlig deckungslos vorgehenden Feinde gegenüber eine schwer anzugreifende, von ihnen selbst für uneinnehmbar gehaltene Stellung inne hatten. Kurz nach Mittag begann der Kampf. Die 14. Division (Kameke) vom 7. Korps griff den Feind gleichzeitig in der Front

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und der linken Flanke an, vermochte aber seinen hartnäkigen Widerstand nicht zu brechen und erlitt ungeheure Verluste. Um drei Uhr kam sehr zu rechter Zeit Verstärkung, zuerst die Division Barnekow vom 8. Armeekorps, dann erschien auf dem östlich von Spicheren gelegenen Winterberg die Division Stülpnagel von der zweiten Armee. Der kommandirende General des 8. Korps, v. Goeben, traf auf dem Schlachtfeld ein und übernahm den Oberbefehl. Ein erneuter, gewaltiger Angriff in Front und Flanke hatte den erwünschten Erfolg: die Höhe war erstürmt, der Wald genommen, der Feind wurde bis zum südlichen Rande des Waldes zurückgeworfen. Hier hielt er nochmals Stand und suchte mit Hilfe seiner Artillerie die verlorene Stellung wieder zu gewinnen. Da vollbrachte die Artillerie der 5. Division unter kolossaler Anstrengung ein Meisterstück. Zwei Batterien erklommen auf einem steilen, schmalen Gebirgspfade die Höhe von Spicheren. Ein zweiter Gegenangriff des Feindes wurde wiederum abgeschlagen. Von beiden Seiten wurde mit der zähesten Hartnäckigkeit gekämpft, der an Zahl überlegene Feind machte die äußersten Anstrengungen, aber sie scheiterten an der unerschütterlichen Ruhe und Energie der deutschen Infanterie und Artillerie. Nach einem dritten vergeblichen Gegenangriff war die Kraft des Feindes gebrochen; er mußte das Schlachtfeld räumen. Siebenundzwanzig preußische Bataillone, nur von ihrer Divisionsartillerie unterstützt, hatten gegen zweiundfünfzig französische Bataillone mit vollzähliger Korpsartillerie unter den schwierigsten Verhältnissen einen glänzenden Sieg errungen. Wie Mac Mahon's Armee, so flohen auch Frossard's Truppen in völlig aufgelöstem, demoralisirtem Zustande mit Zurück-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lassung von Waffen, Kriegsvorräthen, Gepäck aller Art. Eine unbeschreibliche Furcht vor den Preußen hatte sich der Franzosen bemächtigt. Eine französische Division, die auf dem Rückzug Rast machte und eben abgekocht hatte, ließ beim Anblick von zwei Schwadronen preußischer Ulanen Alles im Stich und floh eilig weiter. In Forbach nahmen die Preußen einen vollständigen Brückentrain von 40 Wagen und beträchtliche Vorräthe weg, welche die Franzosen am dortigen Bahnhof aufgespeichert hatten: 10,000 wollene Decken, Tabak für eine Million, große Lager von Mehl und Brod, Champagner und andere Weine, Leckereien aller Art und unter der Offiziersbagage auch eine Menge feiner Damengarderobe, Pomaden, Haaröl, wohlriechende Essenzen. Von besonderem Interesse war ein Vorrath von vielen tausend Säcken Hafer, mit dem Aufgabeort Berlin bezeichnet. Es ließ sich ermitteln, daß dieser Hafer bereits im Februar in großen Massen, angeblich für England und Schweden aufgekauft worden war — ein neuer Beweis, wie weit die französischen Kriegsvorbereitungen zurückdatiren!

Der Verlust der Deutschen in dieser Schlacht betrug an 4000 Todte und Verwundete, jener der Franzosen ungefähr ebensoviel und an 2000 unverwundete Gefangene. Auf deutscher Seite blieb u. A. der preußische General von François.

* * *

Gleichzeitig mit den Siegesnachrichten erhielt man in Karlsruhe die Kunde von einer in vielen Orten der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Rheinpfalz und des Elsaßes in Folge der großen Truppenanhäufung eingetretenen Hungersnoth. Die vereinigten Komites des Frauenvereins und des Männer-Hilfsvereins erließen sofort einen Aufruf zur schleunigen Unterstützung der bedrängten Landsleute, der ausgiebigen Erfolg hatte. In großer Menge wurden Lebensmittel aller Art gespendet und zum Theil auf Wagen von Haus zu Haus in Empfang genommen. Der durch die Zeitungen bekannt gewordene Aufruf wurde an verschiedenen Orten dahin mißverstanden, daß in Karlsruhe und Umgegend eine Hungersnoth ausgebrochen sei. So insbesondere in München, wo der Stadtrath in Folge dessen alsbald eines seiner Mitglieder mit zwei Eisenbahnwagen voll Proviant nach Karlsruhe sandte. Von andern Städten Bayerns und Württembergs liefen telegraphische Anerbietungen zu gleicher Hilfeleistung ein. Diese freundnachbarliche Gesinnung unserer bayrischen und württembergischen Landsleute wurde selbstverständlich mit lebhafter Freude vernommen, das Mißverständniß unter entsprechender Dankesbezeigung aufgeklärt und die Münchener Sendung kam zum größten Theil den überrheinischen Bedürftigen zu Gute.

Die freiwillige Hilfsthätigkeit nahm natürlich auf die Kunde so blutiger Schlachten den lebhaftesten Aufschwung. Sofort nach dem Sieg von Weißenburg wurden größere Transporte aller erforderlichen Gegenstände zur Beförderung nach dem Schlachtfeld ausgerüstet. Vorher schon waren große Eisenbahnzüge mit dem besten Transportmaterial für Verwundete eingerichtet worden. Nun galt es die von Karlsrnhe aus zu leitenden oder doch zu versorgenden Lazarethe mit allem Nöthigen auszurüsten. Da die Eisenbahnlinien theils unterbrochen waren, theils

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wenigstens der Verkehr auf ihnen gehemmt war, so mußte der Bezug und die Versendung der betreffenden Gegenstände durch außergewöhnliche Transportmittel erfolgen, was nicht geringe Schwierigkeiten bot. Am Abend des Schlachttages von Wörth traten die für den auswärtigen Dienst bestimmten Abtheilungen des Männer-Hilfsvereins zuerst in Thätigkeit. Zwei lange Leiterwagenzüge mit Transportgeräthen für Verwundete, Erfrischungen, Verbandzeug, Wäsche, Eis ꝛc. gingen, begleitet von Mannschaften der Hilfskorps, nach dem Schlachtfeld ab. Gleiche Sendungen, täglich wenigstens 12, einmal 24 Wagen, folgten mehrere Tage hindurch. Die Verkehrsstockung auf der Bahnstrecke Maxau-Winden machte diese langwierige Transportweise unerläßlich und verhinderte leider eine raschere Hilfeleistung.*)

* * *

*) Nicht minder eifrig als in Karlsruhe bewährte sich die freiwillige Hilfsthätigkeit auch in zahlreichen andern Städten des Landes. Namentlich entwickelte Mannheim ungeachtet seiner außerordentlich starken Belastung mit Einquartierung eine großartige Wirksamkeit. Aber auch viele mittlere und kleinere Städte bethätigten ihre patriotische Opferfreudigkeit nach Verhältniß ihrer Mittel in gleich anerkennenswerther Weise und machten sich zu Mittelpunkten der Hilfsthätigkeit größerer oder kleinerer Umkreise. Der uns zugemessene Raum gestattet nicht, Alles aufzuzählen, was an jedem einzelnen Orte geleistet wurde. Unsere Absicht kann in Bezug auf die freiwillige Hilfsthätigkeit nur sein, ein möglichst anschauliches Bild derselben zu geben. Wenn es nun natürlich ist, daß der Verfasser dieses Bild dem seiner unmittelbaren Wahrnehmung zunächst zugänglichen Kreise entnimmt, so wird ihm darum nicht etwa die Absicht unterstellt werden, die Leistungen einer Stadt auf Kosten aller übrigen hervorzuheben.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Noch am Abend des Schlachttages von Wörth wurde die badische Reiterbrigade gegen den Hagenauer Wald vorgesandt, während die übrigen Theile unserer Division Bivouaks bei Gunstett bezogen.

Das bisherige Verhältniß der badischen Division, welche bekanntlich mit der württembergischen zusammen ein Armeekorps gebildet hatte, wurde nach der Schlacht von Wörth gelöst. Sie wurde bestimmt, auf Straßburg zu rücken und in Gemeinschaft mit nachzuschiebenden preußischen Landwehrdivisionen unter General v. Werder's Oberbefehl diese Festung zu belagern. Am 7. in der Frühe erschien die badische Kavalleriebrigade unter dem Kommando des Generalmajors von La Roche unversehens vor der auf dem Wege nach Straßburg gelegenen Stadt Hagenau. Es galt, den Platz durch einen Handstreich zu nehmen. Als die vorgeschobenen Patrouillen meldeten, daß das Weißenburger Thor offen stehe, ließ General v. La Roche die reitende Batterie auffahren und ritt mit seinen Dragonern in die Stadt ein. Im Galopp durchjagte die Brigade die Straßen, sich wenig um die Schüsse kümmernd, welche aus den Häusern und Kasernen auf sie abgefeuert wurden. Die Thore und Kasernen wurden besetzt, Hagenau war in einer Viertelstunde genommen. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, darunter 9 Offiziere und 30 Turkos; auch wurden 80 Pferde und eine Menge Waffen und Ausrüstungsgegenstände erbeutet. Der Verlust der Brigade war: ein Todter und vier Verwundete, darunter ein Offizier. Man erzählt sich von einem kecken und lustigen Reiterstückchen, welches bei dieser Affaire von zwei jungen Offizieren ausgeführt worden. Die Lieutenants v. Freydorf und v. Schönau — so

schrieb der Feld-Berichterstatter eines Karlsruher Blattes — ritten mit wenigen Dragonern nach einer inmitten der Stadt gelegenen Kaserne und erklärten den dortigen Offizieren und Soldaten kurzweg, daß sie Gefangene seien. Die verblüfften Franzosen wußten in der ersten Ueberraschung nichts Besseres zu thun, als vor dieser Handvoll Leute die Waffen zu strecken. — Abends langten die übrigen badischen Truppen bei Hagenau an und bivouakirten rings um die Stadt. Am 8. August rückte die Division nach Brumath vor. Am Abend desselben Tages ging die Kavalleriebrigade mit Artillerie und einigen Bataillonen Infanterie bis unter die Thore Straßburgs vor. Die Garnison ließ unsere Truppen unbelästigt an das Glacis und die Citadelle herankommen und legte ihnen auch bei der Zerstörung der Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen des Platzes nicht das mindeste Hinderniß in den Weg. Die Festung schien schwach besetzt und keineswegs in der Art ausgerüstet und bewacht, wie es für einen Waffenplatz dieses Ranges in Kriegszeiten als selbstverständlich gilt. Wie es heißt, hätte nicht viel gefehlt, so wäre Straßburg an jenem Abend von unsern Truppen überrumpelt und mittelst Handstreichs genommen worden. — Generalmajor v. La Roche ritt bis an das Glacis vor und ließ durch einen Parlamentär, Major v. Amerongen, den Kommandanten zur Uebergabe auffordern. Auf die ablehnende Antwort desselben zog sich die Brigade im ruhigen Schritte zurück. Am 9. war Straßburg durch die badische Division, preußische und bayrische Truppen von allen Seiten eingeschlossen. Die von Generallieutenant v. Beyer an den Kommandanten gerichtete Aufforderung zur Uebergabe wurde zurückgewiesen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Großherzog Friedrich, der während der Aktion gegen die feindliche Festung seinen Truppen nahe zu sein wünschte, reiste am 11. August mit dem Prinzen Karl, dem Generaladjutanten v. Neubronn, dem Geh. Legationsrath von Ungern-Sternberg und den Flügeladjutanten Major v. Vogel und Rittmeister v. Göler nach dem Elsaß ab und nahm sein Hauptquartier in Lampertheim.

Die Bewohner des Elsaßes, obwohl nach Sprache und Abstammung selbst Deutsche, zeigten sich gegen die deutschen Truppen überaus feindselig. Durch französische Lügen, als wären die Deutschen nichts verschonende Barbaren, als wollten sie katholische Bevölkerungen mit Gewalt protestantisch, protestantische katholisch machen und was des Aberwitzes mehr ist, waren diese urtheilslosen, durch ihre stiefväterliche Regierung systematisch in Unwissenheit erhaltenen Landleute derart verhetzt, daß nicht nur ganze Dörfer beim Herannahen der Deutschen von ihren Einwohnern verlassen wurden, sondern auch Viele aus ihren Häusern auf unsere Truppen schossen und Einzelne sogar an hilflosen Verwundeten die scheußlichsten Grausamkeiten verübten. Ein sechszehnjähriger Bube wurde ertappt, als er eben einem schwerverwundeten deutschen Soldaten die Augen ausgestochen hatte. Natürlich konnten solche Handlungen nicht ungeahndet bleiben, und namentlich an dem Schlachttage von Wörth wurde eine Anzahl auf der That ertappter Elsäßer Bauern kriegsrechtlich erschossen. Aber auch nachdem die Einwohner durch den Augenschein eines Bessern belehrt worden und sich überzeugt hatten, daß bei friedlichem Verhalten für ihre Person und ihr Eigenthum von Seiten der Deutschen nichts zu befürchten stand,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und die Flüchtigen meist in ihre Häuser zurückgekehrt waren, beharrte doch die Mehrzahl bei einer verbissenen, feindseligen, ja mitunter drohenden Haltung gegen unsere Truppen, wiewohl es auch nicht an Stimmen fehlte, die der trefflichen Mannszucht und dem humanen Benehmen derselben Gerechtigkeit widerfahren ließen. Unter diesen Umständen sah sich General v. Beyer veranlaßt, folgende Proklamation in deutscher und französischer Sprache zu erlassen:

Ein Mahn- und Warnungsruf an die Bewohner des Elsaßes.

Ich muß ein ernstes Wort an Euch richten. Wir sind Nachbarn. Wir haben in friedlichen Zeiten traulich mit einander verkehrt. Wir sprechen dieselbe Sprache. Ich rufe Euch zu: laßt die Sprache des Herzens, die Sprache der Menschlichkeit in Euch zu Worte kommen.

Deutschland ist im Kriege mit Frankreich, in einem von Deutschland nicht gewollten Kriege. Wir mußten in Euer Land eindringen. Aber jedes Menschenleben, jedes Eigenthum, das geschont werden kann, betrachten wir als einen Gewinn, den die Religion, die menschliche Gesittung segnet. Wir stehen im Kriege. Bewaffnete kämpfen mit Bewaffneten in ehrlicher offener Feldschlacht. Den unbewaffneten Bürger, die Bewohner der Städte und Dörfer wollen wir schonen. Wir halten strenge Mannszucht. Dafür aber müssen wir erwarten — und ich fordere es hiermit strengstens — daß die Einwohner dieses Landes sich jeder offenen und geheimen Feindseligkeit enthalten. Zu unserm tiefsten Schmerze haben Aufreizungen, Grausamkeiten und Rohheiten uns genöthigt, strenge Sühne eintreten zu lassen. Ich erwarte daher, daß die Ortsvorsteher, die Geistlichen, die Lehrer ihre

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gemeinden, die Familienhäupter ihre Angehörigen und Untergebenen dazu anhalten, daß keinerlei Feindseligkeit gegen meine Soldaten geübt werde. Jedes Elend, das vermieden werden kann, ist eine Gutthat vor dem Auge des höchsten Richters, das über alle Menschen wacht. Ich ermahne Euch, ich warne Euch! Seid dessen eingedenk. Der Kommandirende der großh. badischen Division: Generallieutenant v. Beyer.

* * *

Nach den Niederlagen bei Wörth und Saarbrücken zog sich das geschlagene französische Heer großentheils auf Metz und die Mosel zurück. Die erste und zweite deutsche Armee ging in derselben Richtung, die dritte nach Abtrennung der badischen Division durch die Vogesen gegen Nancy vor. Auf diesem Wege wurden von ihr die französischen Festungen Bitsch und Pfalzburg cernirt, Lichtenberg, Lützelstein und Marsal genommen. Ihre nächste Aufgabe war, die Korps von Mac Mahon und Failly, die nach Süden ausgewichen waren und sich nicht mit den unter Bazaines Kommando gestellten Truppen bei Metz hatten vereinigen können, zu verfolgen, zu beobachten und ihre Vereinigung mit andern Truppen, sowie ihren etwaigen Marsch gegen Metz zu verhindern, während die erste und zweite Armee Bazaine bei Metz angreifen und je nach Umständen in dieser Festung einschließen sollte. Am 9. bereits streiften preußische Patrouillen bis 2 Meilen vor Metz, am 12. drang die Kavallerie der deutschen Armeen bis vor Metz, Pont-à-Mousson und Nancy vor.

Am 8. August erließ König Wilhelm aus dem Haupt-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

quartier Homburg in der Rheinpfalz folgenden Armeebefehl:

Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Theil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Korps werden heute und morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Manneszucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. — Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigenthum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Zuchtlosigkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.

Als König Wilhelm selbst die französische Grenze überschritten hatte, erließ er am 11. August aus St. Avold nachstehende Proklamation an das französische Volk:

Wir Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern der durch die deutschen Armeen besetzten französischen Gebietstheile zu wissen, was folgt. Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte und noch wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegriffen hatte, habe Ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen. Ich bin durch die militärischen Ereignisse dahin gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bür-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums zu genießen, und zwar so lange, als sie Mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Korps kommandiren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntniß des Publikums werden gebracht werden, die Maßregeln festsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich in Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise Alles festsetzen, was sich auf die Requisitionen bezieht, welche vermöge der Bedürfnisse der Truppen als nöthig erachtet werden, sie werden auch die Kursdifferenz zwischen deutscher und französischer Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und den Einwohnern zu erleichtern.

* * *

Während am 6. August die französischen Truppen bei Wörth und Saarbrücken geschlagen wurden, ward zu Paris an der Börse eine Depesche angeschlagen, die einen großen Sieg der Franzosen und die fast gänzliche Vernichtung der Armee des Kronprinzen von Preußen meldete. Die Pariser hängten dreifarbige Fahnen aus und bereiteten auf den Abend eine festliche Illumination vor. Die Nachricht war aber nichts weiter als ein spekulatives Börsenmanöver, dem selbst einige Minister nicht fremd gewesen sein sollen. Bald wurde der unwürdige Betrug durchschaut und nur mit Mühe gelang

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

es dem Minister Ollivier, die Erbitterung des aufgeregten Volkes zu beschwichtigen. Der wirkliche Sachverhalt wurde schon am 7. bekannt; das Unglück war zu groß, als daß es sich hätte verhehlen oder beschönigen lassen. Napoleon telegraphirte aus Metz, wenn die Armee sich dort behaupten solle, so müsse Paris und Frankreich sich zu großen patriotischen Anstrengungen entschließen. Die Kaiserin Eugenie, für die Dauer der Abwesenheit Napoleons zur Regentin ernannt, eilte aus St. Cloud herbei. Paris und das Seinedepartement wurde in Belagerungszustand erklärt, Senat und Gesetzgebender Körper auf den 9. August einberufen. Das Volk war stürmisch bewegt und tumultuirte am 9. während der Sitzung des Gesetzgebenden Körpers draußen auf dem Platze so heftig, daß Kavalleriechargen auf die Menge gemacht wurden. Man beklagte sich bitter darüber, daß in Paris eine große Truppenmacht vorhanden sei, um das Volk zu bekämpfen, statt an die Grenze gegen den Feind zu marschiren. Im Gesetzgebenden Körper bekamen die Minister herbe Wahrheiten zu hören; das in seiner Mehrheit sonst der Regierung so unbedingt ergebene Haus nahm schließlich eine Tagesordnung an, durch welche das Ministerium geradezu für unfähig erklärt wurde, für die Vertheidigung des Landes zu sorgen. Auf dieses Mißtrauensvotum blieb demselben nichts übrig als seine Entlassung zu geben. Die Kaiserin nahm sie sofort an und beauftragte den General Cousin de Montauban, Grafen von Palikao, mit der Bildung eines neuen Ministeriums. Dieser General hatte vor zehn Jahren die Chinesen bei Palikao besiegt, was ihm seinen Grafentitel eintrug. Die Ausplünderung des kaiserlichen Sommerpalastes bei Peking hatte

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ihm aber einen so schlimmen Namen in Frankreich gemacht, daß der sonst sklavisch gehorsame Gesetzgebende Körper nicht wagte, dem Chinesenbesieger die von seinem Herrn für ihn verlangte Dotation zu bewilligen. Als er zum Ministerpräsidenten berufen wurde, war er Kommandant des 4. Armeekorps in Lyon. Das neue Ministerium, aus Anhängern des Kaisers (sogenannten Mameluken) zusammengesetzt, nannte sich „Ministerium der Landesvertheidigung", und ließ durch die Regierungsblätter allerlei revolutionäre Maßregeln ankündigen, um sich bei der Menge beliebt zu machen; Maßregeln, welche auszuführen es niemals beabsichtigte. Auf seinen Antrag beschloß der Gesetzgebende Körper u. A. die Einberufung aller unverheiratheten und verwittweten, nicht in die Mobilgarde eingereihten Bürger von 25 bis zu 35 Jahren zu den Fahnen, die Einberufung des vollen Rekrutenkontingents ohne Loosziehung, den Zwangskurs der französischen Banknoten, die Ermächtigung der Bank von Frankreich zur Ausgabe von 2400 statt 1800 Millionen Banknoten, die Erhöhung der bewilligten Kriegsanleihe von 500 auf 1000 Millionen Francs.

Auf den dringenden Rath seiner Vertrauten in Paris entschloß sich Napoleon, den Marschall Leboeuf, welchem die Hauptschuld an dem Unglück des Landes beigemessen wurde, zu entlassen und den Oberbefehl über das Heer, den er bis daher selbst geführt, an den Marschall Bazaine abzutreten. Mac Mahon hatte sich inzwischen mit den Trümmern seines Heeres auf Chalons zurückgezogen, um sich mit den dort im Lager gesammelten Truppen und Mobilgarden zu verstärken. Zum Gouverneur von Paris und Oberbefehlshaber der dortigen Streitkräfte wurde — ein Zugeständniß an die öffent-

liche Stimme — der am Kaiserhof als Orleanist mißliebige General Trochu ernannt..

---

4. Von Metz bis Sedan.

Die Armee des Marschalls Bazaine bei Metz war aus dem 3., bisher von ihm selbst, nunmehr von General Decaën kommandirten Korps, aus dem 2. (Frossard), dem 4. (Ladmirault), Theilen des 6. (Canrobert) und dem Gardekorps unter Bourbaki zusammengesetzt. Nach dem Rathe des früher von Napoleon mißhandelten und viele Jahre aus Frankreich verbannt gewesenen Generals Changarnier, welcher dem bedrängten Vaterlande seine Dienste anzubieten sich beeilt hatte, beabsichtigte Bazaine die Mosellinie aufzugeben und, nur eine Besatzung in Metz zurücklassend, sich auf die Maaslinie zurückzuziehen, um je nach Umständen sich entweder hier zu halten oder erst in Chalons mit Mac Mahon zu vereinigen. Diese Vereinigung, welche es dem Feind ermöglicht hätte, auf einem sehr günstigen Terrain dem deutschen Heer mit überlegenen Streitkräften entgegenzutreten, galt es um jeden Preis zu verhindern. Und dieser, für den Fortgang und Ausgang des Krieges hochwichtige Erfolg war das Ergebniß der drei blutigen und ruhmvollen Schlachttage von Courcelles, Mars la Tour und Gravelotte, des 14., 16. und 18. August 1870. Der Plan der deutschen Kriegsleitung war, durch möglichst rasches Vorschieben der ersten und zweiten Armee über die Mosel unterhalb Metz dem Heere Bazaines den Rückzug nach Chalons abzuschneiden. Der Punkt jedoch, wo dies geschehen mußte, war mit aller Anstren-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe